

John Maynard Keynes

**Ein Traktat
über Währungsreform**

Zweite Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

JOHN MAYNARD KEYNES

Ein Traktat über Währungsreform

Ein Traktat über Währungsreform

**Von
John Maynard Keynes**

**In der einzig autorisierten Übersetzung
von Ernst Kocherthaler**

Zweite Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

Die Originalausgabe dieses Werkes erschien 1923 unter dem Titel
„A tract on monetary reform“

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Keynes, John Maynard:

Ein Traktat über Währungsreform / John Maynard Keynes. In der
einzig autoris. Übers. von Ernst Kocherthaler. Unveränd. Nachdr.
der 1924 erschienenen 1. Aufl., 2. Aufl. –

Berlin : Duncker und Humblot, 1997

Einheitssacht.: A tract on monetary reform <dt.>

ISBN 3-428-07384-3 brosch.

Unveränderter Nachdruck der 1924 erschienenen ersten Auflage

© 1997 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISBN 3-428-07384-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ∞

VORWORT.

Wir betrachten das Sparen als Privatangelegenheit und veranlassen den Sparer, seine Mittel hauptsächlich in Verschreibungen von Geld anzulegen. Wir überlassen die Verantwortung für die Ingangsetzung der Produktion dem Unternehmer, der hauptsächlich von den Gewinnen getrieben wird, die er in Form von Geld zu ernten hofft. Diejenigen, die nicht Anhänger von energischen Veränderungen der bestehenden sozialen Organisation sind, glauben, daß diese Einrichtungen, weil mit der Natur des Menschen übereinstimmend, große Vorteile für sich haben. Aber sie können nicht richtig arbeiten, wenn das Geld, das sie als stabilen Maßstab voraussetzen, unzuverlässig ist. Arbeitslosigkeit, die unsichere Existenz des Schaffenden, enttäuschte Erwartungen, der plötzliche Verlust von Ersparnissen, die unmäßigen Konjunkturgewinne einzelner — des Spekulanten und des „Raffkes“ —; sie alle gehen in erheblichem Maß auf die mangelnde Stabilität des Wertstandards zurück.

Es wird häufig angenommen, daß die Produktionskosten aus drei Faktoren bestünden, entsprechend der Vergütung für Arbeiterschaft, Unternehmertum und Kapital. Aber es gibt noch einen vierten Faktor, nämlich das Risiko; und die Vergütung für das Risiko ist eine der schwersten und vielleicht die vermeidbarste Belastung für die Produktion. Dieses Moment des Risikos wird erheblich erschwert durch die mangelnde Stabilität des Wertstandards. Währungs-

reformen, die gesunde Geldprinzipien in England und der ganzen Welt zur Durchführung brächten, würden die Vergeudung infolge des *Risikos* vermindern, die gegenwärtig viel zu viel von unserem Vermögen verzehrt.

Nirgends hält man konservative Auffassungen für so angebracht, wie in Währungsfragen; und doch ist nirgends die Notwendigkeit einer Neuorientierung dringender. Oft wird behauptet, eine wissenschaftliche Behandlung von Währungsfragen sei unmöglich, weil die Bankwelt intellektuell außerstande sei, ihre eigenen Probleme zu verstehen. Falls das stimmt, wird die von ihr vertretene soziale Ordnung zusammenbrechen. Aber ich glaube das ganz und gar nicht. Was uns gefehlt hat, ist mehr eine klare Analyse der realen Vorgänge als die Fähigkeit, eine etwa bereits vorliegende Analyse zu verstehen. Wenn die neuen Ideen, die sich jetzt vielerorts entwickeln, gesund und richtig sind, so zweifle ich nicht, daß sie früher oder später durchdringen werden. Ich widme dieses Buch, bescheiden und ohne Erlaubnis, den Leitern und dem Beirat der Bank von England, denen jetzt und in Zukunft eine sehr viel schwerere und kritischere Aufgabe anvertraut ist, als in früheren Zeiten.

Oktober 1923.

J. M. KEYNES.

INHALTSVERZEICHNIS.

Vorwort	Seite V
-------------------	------------

Erstes Kapitel.

Die sozialen Auswirkungen von Veränderungen im Geldwerte	1
I. Veränderungen des Geldwertes in ihrem Einfluß auf die Güterverteilung	5
1. Der Rentner	5
2. Der Unternehmer	17
3. Der Lohnempfänger	26
II. Veränderungen des Geldwerts in ihrem Einfluß auf die Gütererzeugung	32

Zweites Kapitel.

Öffentliche Finanzen und Veränderungen des Geldwertes	42
I. Die Inflation als Besteuerungsmittel	42
II. Entwertung der Währung oder aber Kapitalsteuer	64

Drittes Kapitel.

Die Theorie vom Geld und den Wechselkursen	76
I. Die Quantitätstheorie des Geldes	76
II. Die Theorie der Kaufkraftparität	90
III. Die Saisonschwankungen	109
IV. Der Devisenterminmarkt	118

Viertes Kapitel.

Scheidewege in der Geldpolitik	143
I. Devaluation oder aber Deflation	145
II. Stabilität der Preise oder aber Stabilität der Valuta	158
III. Die Wiederherstellung des Goldstandards	167

VIII

Inhaltsverzeichnis.

Fünftes Kapitel.

	Seite
Positive Vorschläge für die künftige Regulierung der	
Währung	181
I. Großbritannien	181
II. Die Vereinigten Staaten	202
III. Andere Länder	209
Register	212

Ich habe, hauptsächlich im ersten Kapitel und in Teilen des zweiten und dritten, nach erheblicher Durchsicht und Neubearbeitung, das Material aus einigen Artikeln verwendet, die im Laufe des Jahres 1922 in den Wiederaufbau-Nummern des Manchester Guardian Commercial erschienen sind.

J. M. K.

I. KAPITEL.

DIE SOZIALEN AUSWIRKUNGEN VON VERÄNDERUNGEN IM GELDWERT.

Die Bedeutung des Geldes liegt allein in seiner Kaufkraft. Eine Veränderung in der Münzeinheit, die sich gleichförmig geltend macht, und die alle wirtschaftlichen Vorgänge in gleichem Maß beeinflusst, hat somit keine Auswirkungen. Würde infolge einer Veränderung des bestehenden Wertstandards jedermann doppelt soviel Geld als Zahlung für alle seine Ansprüche und alle seine Leistungen vereinnahmen und gleichermaßen doppelt soviel Geld für alle Anschaffungen und Bedürfnisse ausgeben, so würde er davon völlig unbetroffen bleiben.

Daraus folgt, daß eine Veränderung im Geldwert oder, was dasselbe heißt, eine Veränderung im Preisniveau, eine soziale Bedeutung nur insoweit hat, als sie von ungleicher Wirkung ist. Solche Veränderungen hatten in der Vergangenheit und haben in der Gegenwart deswegen so weitreichende soziale Auswirkungen, weil der Wert des Geldes, wie wir alle wissen, wenn er sich einmal ändert, sich keineswegs gleichmäßig für alle Personen und alle Zwecke ändert. Die Einnahmen und Ausgaben eines jeden werden nicht sämtlich in ein und demselben gleichförmigen Verhältnis modifiziert. Daher trifft eine Veränderung in Preisen und Löhnen, in Geld gemessen, im allgemeinen die verschiedenen Bevölkerungsklassen ungleichmäßig, verschiebt Vermögen von der einen auf

die andere, bewirkt hier Überfluß und dort Mangel und führt zu einer Neuverteilung von Fortunas Gaben, so daß alle Pläne vereitelt und alle Erwartungen enttäuscht werden.

Die Schwankungen im Geldwert, die seit 1914 zu verzeichnen waren, hatten ein derartiges Ausmaß, daß sie mit all ihren Folgen eins der markantesten Ereignisse in der Wirtschaftsgeschichte der modernen Welt darstellten. Die Schwankungen der Währungsbasis, ob diese nun Gold, Silber oder Papier war, ist nicht bloß von noch nie erlebter Heftigkeit gewesen, sondern ihre Heimsuchung traf auch auf eine soziale Ordnung, deren Wirtschaftsorganisation in stärkerem Grade als die irgendeiner früheren Epoche von der Voraussetzung abhing, daß die Wertbasis einigermaßen stabil bleiben würde.

Während der Napoleonischen Kriege und der ihnen unmittelbar folgenden Periode betrug der äußerste Ausschlag der englischen Preisschwankungen innerhalb eines einzelnen Jahres 22 %; und das höchste Preisniveau, das während des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts erreicht wurde, in welchem wir doch die wildeste Periode unserer Währungsgeschichte zu sehen gewöhnt waren, erreichte noch nicht das Doppelte des niederen Preisniveaus, und das erst in einem zeitlichen Abstand von 13 Jahren. Damit vergleiche man die außerordentliche Bewegung der letzten 9 Jahre. Um den Leser an die genauen Vorgänge zu erinnern, verweise ich ihn auf die Tabelle auf Seite 3.

Ich habe dabei solche Länder nicht einbezogen — wie Rußland, Polen und Österreich, — wo die alte Währung schon lange Bankrott gemacht hatte. Und

doch wird man bemerken, daß, selbst abgesehen von den Ländern, die eine Revolution oder eine Niederlage zu erleiden hatten, kein Teil der Welt von einer heftigen Bewegung verschont geblieben ist. In den Vereinigten Staaten, wo die Goldbasis ungeschmälert in Kraft blieb, in Japan, dem der Krieg mehr Gewinn als Schulden brachte, im neutralen Schweden sind die Veränderungen des Geldwertes mit denen in Großbritannien unvergleichbar gewesen.

INDEXZIFFERN DER GROSSHANDELSPREISE VON 1913;
AUSGEDRÜCKT IN PROZENTEN ¹⁾.

Monatliche	England ²⁾	Frankreich	Italien	Deutschland	Vereinigte Staaten ³⁾	Kanada	Japan	Schweden	Indien
1913	100	100	100	100	100	100	100	100	—
1914	100	102	96	106	98	100	95	116	100
1915	127	140	133	142	101	109	97	145	112
1916	160	189	201	153	127	134	117	185	128
1917	206	282	299	179	177	175	149	244	147
1918	227	340	409	217	194	205	196	339	180
1919	242	357	364	415	206	216	239	330	198
1920	295	510	624	1486	226	250	260	347	204
1921	182	345	577	1911	147	182	200	211	181
1922	159	327	562	34182	149	165	196	162	180
1923 ⁴⁾	159	411	582	765000	157	167	192	166	179

Von 1914 bis 1920 erweiterte sich in allen diesen Ländern das Geldangebot für Ausgaben im Ver-

¹⁾ Diese Ziffern sind dem »*Statist. Monats-Bulletin*« des Völkerbundes entnommen.

²⁾ »*Statist.*« bis 1919; alsdann das Mittel der *Economist*-, *Statist.*- und Handelsamt-Indexziffern.

³⁾ Indexziffern des Bureau of Labour.

⁴⁾ Erstes Halbjahr.